

Alterspolitik: Impressionen aus zwei Veranstaltungen an der Zürcher Universität und der ETH

(jba/25. April 2018) Das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich führte im Frühjahrssemester 2018 eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Soziale und intergenerationale Beziehungen im Alter» durch. Auch das ETH Forum Wohnungsbau 2018 war teilweise Altersfragen gewidmet unter dem Titel «Menschen und ihr Zuhause: Demographische Veränderungen, technologische Innovationen und neue Märkte». Im Folgenden sind die Schlüsse zusammengefasst, die sich für die Gestaltung der kommunalen Alterspolitik ziehen lassen.

Drei Zielgruppen der Alterspolitik

Heute – und wohl erst recht in der Zukunft – gibt es keine einheitlichen Vorstellungen zum Leben im höheren Alter mehr. Neu ist, dass heute vier Generationen gleichzeitig leben. Versucht man dennoch eine Art Typisierung, so hat es die kommunale Alterspolitik im Wesentlichen mit drei Zielgruppen zu tun:

1. Mit den Hochbetagten (etwa ab 85 Jahren), die mit den bestehenden Einrichtungen insbesondere von Alters- und Pflegeheimen zurecht kommen müssen
2. Mit den 60- bis 85jährigen, die partizipativ in die Verbesserung des heute bestehenden Altersangebots einbezogen werden können, von grösseren infrastrukturellen Verbesserungen jedoch frühestens als Hochbetagte profitieren werden
3. Mit den 40- bis 50jährigen, die partizipativ in die Verbesserung des künftigen Altersangebots ihrer Generation einbezogen werden können.

Möglichkeiten im gebauten Raum

Der gebaute Raum ist äusserst langlebig und deshalb schwierig zu verändern. Eigentlich nur der Neubau kann sich auf das Kommende ausrichten (Zielgruppe 3). Glaubt man den Umfrageergebnissen, wird es künftig rollstuhlgängige, zentrumsnahe Wohnungen brauchen, die flächenmässig nicht allzu gross sein sollten, da sie mehr und mehr nur von einer Person bewohnt werden dürften (Partner verstorben, unterschiedliche Präferenzen der Partner, Singles).

Bei der Verbesserung des heute bestehenden Altersangebots (Zielgruppe 2) geht es somit in erster Linie darum, den begehbaren und nutzbaren Raum zu gestalten. Es geht um

eine Investition in das Wohnumfeld und um das Angebot von Dienstleistungen. Mit anderen Worten: die eigenen «vier Wände» müssen im Kontext gedacht werden.

Ein wertschätzendes Umfeld

Wenn auch nicht alle Personen soziale Kontakte im gleichen Mass brauchen, so gilt doch für alle Zielgruppen, dass gelebte Beziehungen und Begegnungen essenziell sind für das Wohlergehen. Die Angebote sind idealerweise so ausgestaltet, dass das Mitmachen attraktiv erscheint. So kann ein wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld entstehen. Zu denken ist ganz generell an eine vierfache Unterstützung:

- Emotionale Unterstützung: Wertschätzung, Anerkennung
- Instrumentelle Unterstützung: Konkrete Hilfe
- Informationelle Unterstützung: Ratschläge
- Bewertungsunterstützung: Informationen zur Selbsteinschätzung.

Alterspolitik als gemeinsame Aufgabe

In der Pflege gilt heute ambulant und stationär. Pflegebedürftige sollen eigenverantwortlich handeln, aber auch akzeptieren, dass die Verantwortung eine geteilte ist und damit die Hilfe auch angenommen werden soll und darf.

Und schliesslich: Alterspolitik ist eine gemeinsame Aufgabe der politischen Gemeinde und der Zivilgesellschaft. Das Schlüsselwort heisst Partizipation. Echte Partizipation darf aber nicht nur in Umfragen bestehen; vielmehr bedeutet sie Einbezug aller in die Ausgestaltung der Alterspolitik und setzt die Bereitschaft zum aktiven Mitgestalten voraus. ■